Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 38 (1951)
Heft: 10: Sondernummer Lehrerbildung I

Artikel: Ein Interview über ausländische und schweizerische Lehrerbildung
Autor: Stieger, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530915

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schranken der kindlichen Unversehrtheit niederreißen wollen.

Nach dem »Courrier« vom 23. November 1950, dessen Hauptschriftleiter, R. Leyvraz, den mutigen Kampf gegen die unsaubern Giftmischer führt, soll in der Schweiz eine Versammlung von besonders auserlesenen Erziehern stattgefunden haben, wo die Selbstbefriedigung der Kinder und Jugendlichen allen Ernstes gutgeheißen und als normales Mittel gegen die Zurückdrängung der Gefühle empfohlen worden sei. Gegen solche Anmutungen soll sich eine einzige Stimme erhoben haben, die jedoch unter dem Hohngelächter erstickt worden sei.

4. Zusammenfassung.

Ohne Zweifel hat die Westschweiz mit dem übrigen Lande einen starken Erneuerungswillen in den Schuleinrichtungen, Methoden, Gesetzen, öffentlichen Lasten und überhaupt im Sinnfälligen an den Tag gelegt. Die Lehrerschaft hat immer bessere Gelegenheiten bekommen, sich in mancherlei Richtungen hin auszubilden, während gleichzeitig ihre soziale Stellung gehoben worden ist. Die Kinder erfreuen sich vieler Erleichterungen und Begünstigungen.

Dürfen wir deshalb ohne weiteres von einem Fortschritt sprechen? Sind die Kinder besser geworden? Ist der sittliche Stand des Volkes gehoben worden?

Wir leben in einer tragischen Zeit. Gesetzt der Fall, es komme zum Äußersten und unser Volk sehe sich gezwungen, seine heiligsten Güter, Haus und Hof, Kirche und Gemeindehaus, Frau und Kind gegen einen frechen Angreifer zu verteidigen. Inwiefern hätte die Schule das Ihrige dazu beigetragen, das Erbe zu verteidigen, das die Väter mit ihrem Blut beschützt haben? Wo wäre der unerschütterlichste Mut zu finden, dort, wo bei allen bescheidenen Schulverhältnissen der Glaube noch tief im Herzen leuchtet, oder in den Bildungsstätten, wo die Jugend mit Kulturgütern überschüttet wird?

Der Wert der Bildung bewährt sich zur Zeit der Prüfung, des Einsatzes der Person für die höchsten Güter.

Wir dürfen unter keinem Vorwande den Eifer für die Aneignung und Mehrung der niedern Kulturwerte erlahmen lassen, sondern wir sollen

»vetera novis augere et perficere«.

Aber Toren wären wir, wenn wir es unterlassen würden, den jungen Seelen den Besitz der ewigen Güter der natürlichen und der übernatürlichen Ordnung zu sichern.

EIN INTERVIEW ÜBER AUSLÄNDISCHE UND SCHWEIZERISCHE LEHRERBILDUNG

Beantwortet von Karl Stieger, Seminarlehrer, Rorschach

Da unser Mitarbeiter, Herr Karl Stieger, Seminarlehrer, Rorschach, in Deutschland an einer Reihe internationaler Tagungen über die Lehrerbildungsreform teilgenommen hat — letztes Jahr eingeladen vom Schweizerischen Vortragsdienst, dieses Jahr von der amerikanischen Erziehungsabteilung —, wandte sich die Schriftleitung an ihn mit einer großen Fragenliste, ihn bittend, in freier Auswahl einige dieser Fragen zu beantworten. Die Antwort, wovon hier ein erster Teil vorliegt, fügt sich in ausgezeichneter Weise in den Rahmen des Sonderheftes, das die Lehrerbildung von Grund auf neu durchdenken lassen will.

Die Schriftleitung.

Welche Beurteilung hat die schweizerische Lehrerbildung in ausländischen Schulkreisen erfahren?

Die schweizerische Lehrerbildung, sofern sie nicht von einer grundsätzlichen Reform ergriffen wurde, wird ganz allgemein als veraltet bezeichnet. »So sind unsere

Lehrerbildungsanstalten auch, aber es sind Stoffvermittlungsanstalten und keine Bildungsanstalten. Die Frage bleibt: Wie bekommen wir bessere Lehrer, wie verbessern wir ihre Ausbildung, wie erweitern wir ihren Gesichtskreis?« In jedem Lande sind tüchtige Männer und Frauen am Werk, diese Frage zu studieren und Mittel und Wege zu ersinnen, um bewährte Reformvorschläge zu verwirklichen. In den vielen internationalen Tagungen, die in den letzten Jahren besonders in Deutschland abgehalten wurden, stand die Frage der Lehrerbildung an vornehmster Stelle. An diesen Tagungen wirkten immer auch Schweizer mit. Man betrachtet die Lehrerbildung als eine internationale Reformfrage und unterscheidet daher nicht so sehr die nationalen Standpunkte als die grundsätzliche Auseinandersetzung: Stoffvermittlungs- oder Lehrerbildungsanstalt.

In welcher Richtung gehen die Reformbestrebungen in der Lehrerbildung?

Man möchte einmal die Organisation der Mittelschulen ändern, damit die jungen Menschen wirklich innerlich geformt, d. h. gebildet werden können. »Stoffvermittlung und Bildung ist nicht dasselbe, und eine Verwechslung dieser beiden Begriffe kann zum schlimmsten Aberglauben führen. Dieser Aberglauben herrscht überall dort, wo man über der Sache den Menschen vergessen hat.« Alle Wissenschaft hat ja drei Ziele: die Erkenntnis der Wirklichkeit, d. h. Wahrheit; die Beherrschung der Wirklichkeit, d. h. Technik; und die innere Formung des Menschen, d. h. Bildung. Wir haben über den beiden ersten das dritte, d. h. über der Sache den Menschen vergessen — überall und soweit, daß der Mensch selber schließlich nur noch Sache war und als Sache behandelt wurde. Auch die höhere Schule hat über ihrer Sache, die sie in ihrer Sprache »Bildung« nennt, den Menschen vergessen, hat nicht bedacht, daß die jugendlichen Menschen verschieden sind und daß sie später nicht als einzelne, sondern daß sie in Gemeinschaften leben und wirken müssen. Es ist Zeit, daß wir den Menschen und seine Seele wieder sehen lernen. Die Technik wird heute sehr aufmerksam auf den Menschen, auch die Wirtschaft fängt an, ihren Blick wieder auf ihn zu richten — beide waren fast ganz menschenblind geworden — und die Wissenschaft muß es ebenso tun. Auch diese muß sich besinnen, und zwar darauf, daß sie nicht nur der Wahrheit und ihrer Anwendung in der Technik zu dienen hat, ohne Rücksicht auf den Menschen, sondern daß sie noch ein drittes Ziel hat: sie hat auch dem Menschen und seiner Seele, d. h. seiner Formung und Bildung zu dienen. Das heißt z. B. im naturwissenschaftlichen Unterricht, daß nicht das Wissen um den Stoff, nicht eine abstrakte Kenntnis bestimmter Zusammenhänge maßgebend ist, »sondern das Wirken, Fruchtbarmachen dieses Stoffes im eigenen Urteilen und im eigenen Handeln. Angewandtes Wissen, Erforschung der eigenen Anlagen und Interessen, Entwicklung der Fähigkeiten des Beobachtens, des Erklärens, des Urteilens, des Auswertens, des Verallgemeinerns, der Bestimmung von Einzelproblemen, des Planens, des systematischen Sammelns von Tatsachen, des Erkennens von Irrtümern sind daher die funktionalen Ziele dieses Unterrichts.« Einer solchen bildenden Arbeit in den Unterrichtsfächern widerspricht aber ein Unterricht »in gleicher Front« mit der »Pensenmethode«. Wenn jeden Tag 10—12mal der Gegenstand der Arbeit und der Aufmerksamkeit gewechselt wird, so kann keine sorgfältige und gründliche Arbeit, von der einzig eine sittliche Wirkung ausgehen kann, geleistet werden. Erworben wird vielmehr die Gewohnheit, rasch fertig zu werden, d. h. oberflächlich zu arbeiten. Das große Problem heißt demnach: wie sind Schulwesen und Lehrplan zu organisieren, damit die

Formung und Bildung des Menschen erreicht wird?

Eine Lösung dieser, für unsere Mittelschulen entscheidenden wichtigen Reformfrage, ergibt sich m. E. nur in der paradoxen Forderung: Beträchtliche Herabsetzung der Wochenstundenzahl und Vermehrung der Fachstunden. Interessant waren für mich folgende Gedankengänge, die eine Lösung ermöglichen lassen:

»Wir sind davon abgekommen, jeden von allem etwas lernen zu lassen. Zur vollen Entfaltung und Ausformung seines Wesens kann der Mensch nur gelangen an der ihm gemäßen Sache. Nur hier setzt er seinen vollen Fleiß ein, und nur hier setzt der geheimnisvolle Ordnungsprozeß der Bildung ein: die äußere Ordnung der Sache erzeugt die innere Ordnung der Seele. Nur so wird der Mensch an der Sache und durch die Sache als Mensch geformt, d. h. herangebildet. Nur an der ihm gemäßen Sache erhält der Mensch die ihm gemäße Form in der möglichen Vollendung, nur so erlebt er die Welt in der ihm möglichen Stärke. Wird der Mensch, der junge besonders, daran gehindert, an der ihm gemäßen Sache zu arbeiten, so wird er zugleich daran gehindert, zu der ihm gemäßen Formung der Seele, d. h. zu seiner Bildung zu gelangen. Wird der Mensch, der junge besonders, genötigt, an ihm nicht gemäßen Sachen zu arbeiten, so wird er mißbildet. Zur wirklichen Bildungsanstalt können wir die Schule nur dadurch machen, daß wir die rechte Koordination zwischen Sache und Mensch herstellen. Selbstverständlich darf man dabei den Begriff Sache nicht im Sinne der Fachbildung auffassen: als isolierte Sache (und den Menschen nicht als isolierten Menschen). Keine Sache ist isoliert, sondern steht in einem großen Zusammenhang. Daher muß die Sache gerade auch wieder den jungen Menschen in ihren großen systematischen Zusammenhängen und ihren philosophischen Grundlagen dargeboten und damit seine innere Formung erweitert werden. Andererseits: wie der Mensch die ihm mögliche Entfaltung seines Wesens erst an der ihm gemäßen Sache findet, so wirkt die Sache nur dann formend, d. h. bildend, wenn sie auf die ihr gemäßen Menschen trifft, sie ‚ergreift'.

Die Meinung etwa, daß die *Mathematik* für alle jungen Menschen ‚bildenden' oder ‚allgemeinbildenden' Wert überhaupt besitzt, ist einfach nicht wahr, ist weiter nichts als Aberglaube — und fast alle Mathematiker hegen diesen Aberglauben. Vielmehr zeigt die Mathematik erst und nur dann ihren ‚bildenden', d. h. den innerlich gestaltenden Wert, wenn sie auf die Menschen trifft, die Menschen ergreift und von ihnen ergriffen wird, die für sie begabt, befähigt, geeignet sind, auf sie ansprechen. Solche gibt es, es sind aber nicht alle. Auf alle anderen wirkt sie entweder gar nicht oder dressiert sie oder wirkt mißbildend. Der Mathematiker, der das nicht bedenkt und danach handelt, verschwendet seine Kraft, vergeudet seine Mühe. — Ebenso ist die Meinung, daß das *klassische Altertum* für alle jungen Menschen bildenden oder allgemeinbildenden Wert habe, auch nicht wahr, ist auch weiter nichts als Aberglaube — und fast alle klassischen Philologen hegen ihn. Vielmehr beweist auch das klassische Altertum seinen unvergleichlich ‚bildenden', d. h. das Innere gestaltenden und bereichernden Wert erst dann und nur dann, wenn es auf die Menschen trifft und sie ergreift, die dafür geeignet, begabt, befähigt sind, denen es gemäß ist. Auch solche gibt es, es sind aber auch nicht alle. Auf andere wirkt auch das klassische Altertum oft ertötend — der klassische Philologe will das nicht glauben, es ist aber so.

Dasselbe gilt von den *Naturwissenschaften*. Deren bildender Wert kommt heute überhaupt noch nicht recht zur Geltung, weil eigentliche Vertiefung und wirkliche

naturwissenschaftliche Arbeit nicht möglich sind.

Es ist unausdenkbar, welche Mengen an Kraft und Zeit von Lehrern und Schülern in den Mittelschulen (Oberstufen) Tag für Tag heute vergeudet werden, weil der Lehrplan es nicht möglich macht, Sache und Mensch richtig zu koordinieren, die auf eine bestimmte Sache von Natur aus gerichteten Motive der Lehrer und Schüler richtig zu verwenden und konvergieren zu lassen.« (Prof. Dr. phil. Paul Ziertmann.)

Eine Lösung läßt sich nur erreichen, indem man die Wahlfreiheit durchführt. Diese Wahlfreiheit wird in deutschen Reformvorschlägen beschränkt und zeigt bei Ziertmann folgendes Bild:

Wochenstundenzahl 24!

1. Pflichtgebiete (für alle verbindlich)

Religion	2 Wochenstunden
Deutsch	3 Wochenstunden
Geschichte mit Sozialwissenschaften u. Bürgerkunde	3 Wochenstunden
Erdkunde	2 Wochenstunden
Zusammen	10 Wochenstunden

2. Hauptgebiete (eines von jedem Schüler zu wählen)

1. Alte Sprachen	10 Wochenstunden
2. neuere Sprachen	9 Wochenstunden
3. Physik und Mathematik	10 Wochenstunden
4. Chemie u. Biologie	10 Wochenstunden
5. Botanik und Zoologie	10 Wochenstunden

3. Nebengebiete
   1. Für alle verbindlich eine neuere Sprache 2 Wochenstunden
   2. Naturwissenschaften 2 Wochenstunden und zwar verschieden je nach dem Hauptgebiet.

Nach diesen Vorschlägen wird das Folgende erreicht:

1. Alle Schüler erhalten Anteil an dem geistigen Kulturbesitz des Volkes (Religion, Deutsch, Geschichte, Erdkunde).
2. Alle Schüler erhalten die Mittel, um sich an dem Kulturbesitz der Menschheit überhaupt zu beteiligen (eine Fremdsprache, eine Naturwissenschaft).
3. Alle Schüler erhalten eine breite und tiefe Einführung in eines der großen Gebiete der Wissenschaft, je nach ihrer Interessenrichtung, und eine gründliche methodische Schulung auf einem dieser Gebiete.
4. Allen Schülern ist die Möglichkeit geboten, sich ihrer Begabung und Interessenrichtung gemäß möglichst frei zu entfalten.
5. Die Differenzierung der Wissenschaften, die eine gegebene Tatsache ist, mit der alle wissenschaftliche Vorbildung für ein Studium rechnen muß, ist soweit wie möglich berücksichtigt, ohne daß eigentliche Spezialisierung, die der Hochschule überlassen bleiben muß, eintritt.
6. Es bleibt Raum genug für freiwillige Betätigungen außerhalb des Lehrplanes, für weitere Gruppenbildung, etwa zur Pflege der Musik, zur Übung im Debattieren, zur Vorbereitung von Festen oder zur Pflege besonderer Wissensgebiete usw., Gruppen, die nicht fest und dauernd zu sein brauchen, sondern sich je nach den Interessenrichtungen der Schüler von Jahr zu Jahr ändern können. (Siehe: Vergleichende Erziehung. Schriftenreihe der pädagogischen Arbeitsstelle Wiesbaden. Heft 2.)

Diese Ausführungen beziehen sich auf die Reform der Mittelschulen (Oberstufen) im allgemeinen. Sind auch spezielle Reformen für die Lehrerbildungsanstalten zu erkennen?

Die Vertreter aller anwesenden Nationen waren sich darin einig, daß der rechten Auslese der Lehramtskandidaten ebensogroße Bedeutung zukommt wie der Ausbil-

dung selbst. Es ist dies vielleicht der Hauptgrund, weshalb unsere vierjährigen Seminarien als absolut ungenügend bezeichnet werden.

Der Seminarist ist mit 15 Jahren zu jung, um sich selber auch nur einigermaßen richtig einzuschätzen. Er hat überdies keine Ahnung, was das Wesentliche einer Lehrerpersönlichkeit ausmacht. Vollständig fragwürdig erscheint die übliche Aufnahmeprüfung. Diese geht vielleicht noch an, um gewisse Leute von der Sekundarschule fernzuhalten. Als Berufseignungsprüfung ist sie aber fast ganz wertlos.

Nach dem Eßlinger Plan gehören zum Wesentlichen einer Lehrerpersönlichkeit: körperliche und geistig-seelische Gesundheit, Intelligenz, Beherrschung der Muttersprache, Liebe zu geistigen Dingen, Organisationsfähigkeit, natürliches Lehrgeschick, psychologisches Verständnis, Einfühlungsvermögen, Phantasie, Ausdrucksvermögen, vorurteilsfreie Gesinnung, soziale Aufgeschlossenheit, Umgänglichkeit und Sinn für Umgangsformen, Wärme, Herzlichkeit, Geduld und Ausdauer, Liebe zum Kind, Geschick und Erfolg in Gruppentätigkeit, Fähigkeit zu sozialer Hingabe, charakterliche Festigkeit, eine gewisse Ausgeglichenheit des Wesens, Selbstbeherrschung, natürliche Autorität, Gewissenhaftigkeit, Arbeitsfreude, Lebensbejahung und Sinn für Humor.

Es ist klar, daß diese Eigenheiten, die anlagemäßig gegeben sind, nicht durch eine bloße Wissensprüfung festgestellt werden können. Man verlangt heute zur Feststellung der schulischen Kenntnisse die Reifeprüfung. Die eigentliche Lehrerauslese erfolgt sodann in einem Alter, in dem man eine einigermaßen objektive Selbstauslese erwarten darf und durch eine fachmännisch durchgeführte Berufseignungsprüfung. Eine solche Eignungsprüfung umfaßt im Eßlinger Plan:

Eine Auswertung des Reifezeugnisses im Hinblick auf Leistungsgrad und Leistungsschwerpunkt; eine Auswertung des vom Bewerber einzureichenden ausführlichen, handschriftlichen Lebenslaufes;

einen schriftlichen Teil, der ausgerichtet ist auf die Untersuchung des selbständigen, urteilssicheren Denkens, der Aufgeschlossenheit für geistige Werte, sowie der Ausdrucksfähigkeit;

einen mündlichen Teil, der abhebt auf die Untersuchung der Fähigkeit zu Ausdruck und Gestaltung, des psychologischen Verständnisses, des Verhaltens gegenüber Gleichaltrigen und Kindern oder Jugendlichen. Die Untersuchung besteht aus Gruppendiskussionen der Bewerber, aus einer Probe im Umgang mit Kindern oder Jugendlichen, sowie aus Einzelbesprechungen mit den Bewerbern;

einen praktischen Teil zur Erfassung der zeichnerischen und musikalischen Begabung.

Die Ausbildung im Seminar (Oberseminar, Pädagogische Akademie) ist eine ausschließlich pädagogische und umfaßt größtenteils zwei bis drei Jahre. Eine gleichzeitige pädagogische und wissenschaftliche Ausbildung wird als verfehlt angeschaut. Die Erfahrungen decken sich mit jenen von Dr. Karl Günther, der im 6. Bericht des Kant. Lehrerseminars Basel-Stadt schreibt: »Diese zeitliche Trennung der pädagogischen von der wissenschaftlichen bzw. fachlichen Ausbildung hat den unschätzbaren Vorteil, daß am Seminar ausschließlich das Ziel der pädagogischen Ausbildung verfolgt werden kann, ohne jede Aufsplitterung der Interessen, die sich bei gleichzeitiger wissenschaftlicher oder fachlicher Ausbildung sofort bemerkbar machen und den Lehramtskandidaten im Bemühen hindern, den Weg zum Kinde zu finden.

Es ist zu bedenken, daß z. B. die Bemühung um wissenschaftliche Erkenntnis und

Forschung vollkommen von der Aufgabe verschieden ist, junge Menschen ihrem Alter gemäß geistig zu fördern. (Siehe aber die oben beschriebene Reform der Mittelschul-Bildung!) Eine Hauptschwierigkeit des Lehramtskandidaten liegt in der Aufgabe, ‚vom Kinde aus' zu unterrichten, den Status des Kindes als Ausgangspunkt zu nehmen und es sachte zur Erweiterung seiner Erkenntnisse zu führen. Der im wissenschaftlichen Betrieb Befangene aber steht im Banne des Stoffes und gleitet immer wieder in die sein Unbewußtes regierende Zwangsvorstellung hinein, er müsse Stoff vermitteln, statt daß er sich zur Auffassung bekennte, es gelte, das Kind durch die Auseinandersetzung mit einem Stoff in angemessener Weise seine kindlichen Horizonte erweitern zu lassen, wobei ihm der Lehrer nur Handreichung zu bieten hat.

Die zeitliche Trennung der pädagogischen von der fachlichen Ausbildung ist im übrigen auch ein Gebot der Logik. Gerade weil der Unterricht ‚vom Kinde aus' gehen muß, ist beim Lehrenden eine umsichtige Beherrschung des Stoffes vorauszusetzen, damit er nicht durch jede Kinderfrage in Verlegenheit gesetzt und schließlich dazu gedrängt werde, den Unterrichtsgang nach dem Stoff, statt nach dem Kinde zu orientieren.«

(Fortsetzung folgt.)

GEDANKEN ÜBER DIE ZUKUNFT DER LEHRERBILDUNG IN ÖSTERREICH

Von Dr. Rudolf Hauser, Graz

Die Lehrerbildung beruht in Österreich noch immer auf dem Gesetz über die Volksschule aus dem Jahre 1869. Die Lehrerbildungsanstalten umfassen fünf Jahreskurse (»Jahrgänge«). Vor dem Eintritt in sie haben die Schüler im allgemeinen die Hauptschule absolviert und sind 14 Jahre alt geworden. Am Ende des fünften Jahres legen sie eine Reifeprüfung ab und erwerben damit das Recht zur Anstellung als provisorische Lehrer. Nach zweijährigem praktischem Schuldienst können sie die Lehrbefähigungsprüfung ablegen und danach definitiv angestellt werden. Das Lehrgut der Lehrerbildungsanstalt ist sehr reichhaltig. Es entspricht in Deutsch, Mathematik und in den Sachfächern (Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte, Naturlehre) im wesentlichen der Oberstufe der Mittelschule. Als moderne Fremdsprache wird meistens Englisch gelehrt, für das die Schüler im Regelfalle Vorkenntnisse aus der Hauptschule mitbringen. Latein wird erst an der Anstalt selbst begonnen. Zu diesen Mittelschulfächern kommen Zeichnen, Handarbeit und Musik in allen Jahrgängen, endlich Pädagogik (einschließlich Psychologie und Schulkunde) vom 3. Jahrgang an, sowie im 4. und 5. Jahrgang Schulpraxis im Gesamtausmaß von 9 Wochenstunden.

Es ist klar, daß sich diese vielen Lehraufgaben in der kurzen Zeit von 5 Jahren gegenseitig behindern und die Gefahr einer oberflächlichen Halbbildung heraufbeschwören. Das Streben, diese Gefahr durch Verlängerung der Ausbildungszeit zu überwinden, wirkt mit dem Wunsch zusammen, die gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung des Volksschullehrerstandes dadurch zu heben, daß man ihn ganz oder teilweise mit den akademisch gebildeten Berufen gleichstelle. Seit etwa dreißig Jahren wird deshalb von allen Seiten eine Reform der Lehrerbildung in Österreich angestrebt. Aus innerpolitischen Gründen konnte sie bisher nicht durchgeführt werden,